

## KOMMENTAR ZU I–IV

### *Bibliographische Abkürzungen*

- EICHLER, *Slawistik in Deutschland* ERNST EICHLER [et al.] (Hg.), *Slawistik in Deutschland von den Anfängen bis 1945. Ein biographisches Lexikon*. Bautzen 1993.
- EVGENIJ, *Slovar'* МИТРОПОЛИТ ЕВГЕНИЙ (БОЛХОВИТИНОВ), *Словарь исторический о бывших в России писателях духовного чина Греко-Российской церкви*. Москва 1995.
- SCHLÖGEL, *Russische Emigration* KARL SCHLÖGEL (Hg.), *Russische Emigration in Deutschland 1918 bis 1941. Leben im europäischen Bürgerkrieg*. Berlin 1995.
- SMOLITSCH, *Geschichte I* IGOR SMOLITSCH, *Geschichte der russischen Kirche 1700–1917*. Bd. I. Leiden 1964 (Studien zur Geschichte Osteuropas, IX).
- SMOLITSCH, *Geschichte II* IGOR SMOLITSCH, *Geschichte der russischen Kirche*. Bd. 2. Hg. von G. L. FREEZE. Berlin-Wiesbaden 1991 (Forschungen zur osteuropäischen Geschichte, 45).
- TRUBETZKOJ / JAKOBSON 1985 *N. S. Trubetzkoy's Letters and Notes*. Prepared for Publication by R. JAKOBSON, with the Assistance of H. BARAN, O. RONEN, and M. TAYLOR. Berlin-New York-Amsterdam (Janua Linguarum. Series maior, 47).
- VASMER, *Etym. Wörterbuch* М. ФАСМЕР, *Этимологический словарь русского языка*. Перевод с немецкого и дополнения О. Н. ТРУБАЧЕВА. Под редакцией и с предисловием Б. А. ЛАРИНА. 2-е изд. Т. I–IV. Москва 1986–1987.
- ŽIVOV, *Kommentar* В. М. ЖИВОВ, *Комментарии*. In: TRUBETZKOJ 1995, 763–790.

### *I. Europa und die Menschheit*

Die Originalausgabe dieser ersten Schrift Trubetzkoy's zur eurasischen Problematik ist 1920 unter dem Titel *Европа и Человечество* (82 S.) in Sofia im Verlag „Русско-Болгарское книгоиздательство“ (gegründet u. a. von Fürst Andrej Liven [Lieven] und Petr Suvčinskij) erschienen. Offenbar war sie von Anfang an ein Verkaufserfolg, denn Trubetzkoy erwähnt 1921 R. Jakobson gegenüber, er habe sich damit den Ruf eines „rentablen Autors“ erworben (TRUBETZKOY / JAKOBSON 1985, 16).

Der hier veröffentlichten Übersetzung liegt die unter dem Titel: *Europa und die Menschheit*. Aus dem Russischen übersetzt von S. O. JACOBSON und F. SCHLÖMER, mit einem Vorwort von OTTO HOETZSCH. München: Drei Masken Verlag, 1922 (107 S.), erschienene Version zugrunde; sie wurde für diese Ausgabe von Heinz Miklas stilistisch überarbeitet.

Bei den genannten Übersetzern handelt es sich um den Historiker Sergej Osipovič Jakobson (1901–1979), den jüngeren Bruder des Sprachwissenschaftlers Roman Jakobson, und Friedrich Schlömer, der später mehrere Übertragungen russischer Autoren ins Deutsche besorgte, darunter von Werken des bekannten (in der Sowjetunion verfemten) Wirtschaftswissenschaftlers A. V. Čajanov.

Die Idee zur Übersetzung dieser Schrift dürfte von Sergej Jakobson stammen; vgl. den Brief Trubetzkoy's an ihn vom 20. Juli 1921 aus Sofia (Н. С. Трубецкой о переводе его книги „Европа и человечество“. Публикация К. ПОМОРСКОЙ. In: *Russia / Россия. Studi e ricerche, a cura di VITTORIO STRADA* 3, 1977, 230–237, hier 232). Um diese Zeit studierte Sergej Jakobson Geschichte an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin (im Sommersemester 1920 und vom 12. Mai 1924 bis 14. Oktober 1925), Friedrich Schlömer ebendort (u. a. vom 7. November 1923 bis 31. Dezember 1926) Staatswissenschaften (laut Auskunft des Archivs der Humboldt-Universität zu Berlin). Nach seiner Promotion zur deutschen Geschichte arbeitete Jakobson in den 1920er Jahren am Preußischen Staatsarchiv, Ende 1933 emigrierte er nach London, promovierte in Oxford im Fach Philosophie und verblieb dort als Bibliothekar. Im Sommer 1940 übersiedelte er nach Amerika, wo er zwischen 1951 und 1971 der Slavischen Abteilung der Library of Congress vorstand und Vorlesungen an mehreren Universitäten hielt, darunter in Cornell und Yale (vgl. Р. ЯНГИРОВ, ПУШКИН И ПУШКИНИСТЫ. По материалам из чешских архивов, in: *Новое литературное обозрение* 37, 1999, 181–228, hier 220, Anm. 5).

Trubetzkoy erbat sich einige Probeseiten der Übersetzung und wies S. Jakobson auf die sich abzeichnende allzu große Nähe des deutschen Ausdruckes zum russischen Original hin: „слишком большая точность перевода повредила его литературному достоинству“ (Н. С. Трубецкой о переводе ..., 233).

Im Münchener „Drei Masken Verlag“ erschienen in den 1920er Jahren mehrere Titel zur russischen Literatur, Geistesgeschichte und Zeitgeschichte, darunter die Übersetzungen der Schriften von Ivan Kireevskij (übers. von Harald von Hoerschelmann), Petr Čadaev (übers. von Elias Hurwicz), Vladimir Solov'ev (übers. von Karl Nötzel), sowie die von Johannes von Guenther und Alexander Eliasberg redigierte „Russische Bibliothek“; vgl. dazu CARMEN SIPPL, Russische Literatur in Verlagsprogrammen des deutschsprachigen Raumes (1917 bis 1933). In: *Die Slawischen Sprachen* 57, 1998, 75–101, hier 85. – Ursprünglich bestand die Absicht, das Buch bei Eugen Diederichs in Leipzig erscheinen zu lassen (Н. С. Трубецкой о переводе ..., 230).

Das Erscheinen der Übersetzung wurde von dem bekannten Historiker und Politiker Otto Hoetzsch (1876–1946), damals Professor für Osteuropäische Geschichte an der Berliner Universität, gefördert; zu dessen Person vgl. Н. С. Трубецкой о переводе ..., 231; G. VOIGT, s. v., in: EICHLER, *Slawistik in Deutschland*, 176–178. Hoetzsch zeigte erhebliches Interesse an den politischen und intellektuellen Strömungen unter den Exilrussen, wie der Herausgeber der Zeitung *Руль* [„Steuer“] (dazu s. auch unten, Fußnote 1), I. V. Gessen, bezeugt (И. В. ГЕССЕН, *Годы изгнания. Жизненный отчет*. Paris 1979, 30, 148); zu seinem Engagement für die Emigrationskreise s. etwa G. VOIGT, Otto Hoetzsch, Kurt Stählin und die Gründung des Russischen Wissenschaftlichen Instituts, in: SCHLÖGEL, *Russische Emigration*, 267–278. Nachstehend geben wir das Vorwort Otto Hoetzschs zu der deutschen Übersetzung wieder:

Der deutschen Öffentlichkeit wird mit der Übersetzung dieser Schrift ein eigenartiges Dokument aus der lebhaften Diskussion, die heute die russische Intelligenz in der Emigration bewegt, vorgelegt. Der Gedankengang dieser Broschüre „Europa und die Menschheit“ im Zusammenhang mit dem Sammelwerk „Auszug nach dem Osten“ („Ischod k Vostoku“, erschienen in Sofia 1921), an dem Fürst Trubetzkoy gleichfalls mitgearbeitet hat, ist z. B. in einer sich länger hinziehenden Auseinandersetzung verschiedener Schriftsteller in der Berliner Emigrantenzeitung „Rul“ lebhaft umstritten worden.<sup>1\*</sup>

<sup>1\*</sup> Die russische Tageszeitung *Руль* erschien in Berlin vom 16. November 1920 bis 14. Oktober 1931; zu ihrem thematischen Spektrum vgl. M. R. HATLIE, Die Zeitung als Zentrum der Emigrations-Öffentlichkeit: Das Beispiel der Zeitung

Der Verfasser, Fürst N. S. Trubetzkoy, ist der Sohn des Fürsten Sergej Nikolajewitsch Trubetzkoy, des bekannten russischen Philosophen, der 1905 Rektor der Universität Moskau war. An dieser hat der Sohn als Privatdozent gewirkt, später war er an den Universitäten Saratow und Rostow tätig. Nach der bolschewistischen Revolution flüchtete er ins Ausland. Er lehrt jetzt an der Universität Sofia. Sein Arbeitsgebiet umfaßt Ethnographie und Philologie. Er hat eine Reihe von Abhandlungen aus dem Gebiete des Sanskrit und der Slawistik, der klassischen Philologie und aus der russischen, finnischen und kaukasischen Folklore verfaßt. Insbesondere hat er auf dem Gebiete der Ethnologie der kaukasischen Stämme gearbeitet. Die hier übersetzte Broschüre läßt auch das besondere Studienggebiet des Verfassers erkennen, der sich bemüht, oft erörterte Gedankengänge ethnographisch und geographisch sowie auch soziologisch zu vertiefen.

Die Schrift „Europa und die Menschheit“ (erschienen 1920 in Sofia) nimmt eine Diskussion wieder auf, die, wie man glauben konnte, ganz zu Ende geführt war, die Auseinandersetzung zwischen den „Westlern“ und den Slawophilen. Die Synthese, die etwa in Dostojewskij gefunden schien, wird heute in dem Kreise des Verfassers nicht mehr als befriedigend empfunden, und unter den Wirkungen des Krieges auf die Geister, bei denen auch das Problem: „Untergang des Abendlandes“ seine Rolle spielt, werden ältere Probleme, die die russische Intelligenz menschenalterlang schon bewegt haben, wieder aufgenommen.

„Die kulturphilosophische Reflexion“, heißt es in einem offenen Briefe G. Florovskijs, eines Mitarbeiters an jenem Sammelwerk, an Peter Struve („Russkaja Mysl“, Heft Januar-Februar 1922, erschienen in Prag), „erscheint heute als eine viel wichtigere nationale Angelegenheit als der laufende politische Kampf. Man muß wissen, wofür man gegen den Bolschewismus kämpft. Entweder wir kommen zu einer kulturellen Wiedergeburt und Auferstehung oder Rußland ist schon untergegangen. Darum muß das kulturphilosophische Problem des Sinns der russischen Geschichte und der russischen Revolution erneut gestellt werden!“<sup>1+2\*</sup>

So der Schlachtruf dieses Kreises. Er will bewußt über die Slawophilen hinausgehen und versucht, dazu Neues heranzuziehen, nicht nur etwa in den Einflüssen des Bodens und des Klimas oder aus soziologischen Gedankengängen etwa Tardes, sondern vornehmlich in der entschiedenen Wendung nach Asien. Mit einem Wort: Hier wird versucht, eine Synthese herzustellen und zu erweitern zwischen der Slawophilie und Gedankengängen, die zu Anfang dieses Jahrhunderts der Fürst Uchtomskij über Rußlands Mission nach Osten und seine Verbindung mit Asien vertrat (siehe dazu in meinem Buche „Rußland“, 2. Aufl., Seite 286 mehrere charakteristische Zitate).<sup>3\*</sup>

---

*Rul'*. In: SCHLÖGEL, *Russische Emigration*, 153–162. Ihr Begründer und Herausgeber I. V. Gessen nennt Hoetzsch „einen aufmerksamen Leser“ der Zeitung (s. oben, loc. cit.). Die in „*Rul'*“ Anfang der 1920er Jahre entfachte Diskussion um die Eurasier ist dokumentiert von П. Н. САВИЦКИЙ, В борьбе за евразийство. Полемика вокруг евразийства в 1920-х годах. In: САВИЦКИЙ 1997, 161–216, hier 161ff.

<sup>2\*</sup> ГЕОРГИЙ ФЛОРОВСКИЙ, Письмо к П. Б. Струве о евразийстве. In: *Русская мысль* 1922, № 1-2, 267–274; FLOROVSKIJ 1998, 124–131.

<sup>3\*</sup> ОТТО НОЕТЗСХ, *Rußland. Eine Einführung auf Grund seiner Geschichte vom Japanischen bis zum Weltkrieg*. 2. vollständig umgearbeitete Aufl. Berlin 1917

Die Schrift des Fürsten Trubetzkoy, die hier vorgelegt wird, ist, mit guter Logik und energisch-vorwärtsdrängend geschrieben, größtenteils der Kritik gewidmet. Sie protestiert dagegen, daß Europa mit der Menschheit gleichgesetzt werde. Und sie stellt ebenso wie jenes Sammelwerk den Begriff des Romanogermanentums als eine Einheit auf, deren egozentrische Psychologie aufs schärfste bekämpft wird. Klingen in der Aufstellung dieses Begriffes Einwirkungen von Theoretikern des Rassegedankens wie Gobineaus oder Chamberlains nach?

Von dieser Grundlage aus wird die bekannte Frage nach Bedeutung und Wert der „Europäisierung“ Rußlands behandelt. Sie wird schlechthin als Übel hingestellt. Die Zerreißung der inneren nationalen Einheit wird ihr zum Vorwurf gemacht, und die Kritik steigert sich bis zum offenen Haß gegen Europa, „gegen die unersättliche Gier, welche tief in der Natur dieser internationalen Räuber, der Romanogermanen, liegt und den Egozentrismus, der ihre ganze berühmte «Zivilisation» durchdringt“. Mit Nachdruck wird die Gleichwertigkeit und die Unvergleichbarkeit der Kulturen hervorgehoben, ohne daß genauer herausgearbeitet wird, worin die Besonderheit der russischen Kultur dann besteht.

Darin sind noch nicht allzuviel neue Töne, und der positive Teil der Schrift ist ziemlich kurz. Aber die Richtung, in der das Neue gefunden werden soll, ist wenigstens klar. Es ist die Richtung nach Osten, die Rückkehr nach dem Osten, das sogenannte „Eurasium“. Die Reaktion gegen Europa und die Europäisierung, die also in diesem Kreise der jüngeren russischen Intelligenz unter dem Druck der Kriegswirkungen wieder in altslawophiler Weise emporschlägt, begnügt sich damit nicht, slawophile Gedanken, auch mit besonderem Nachdruck auf das religiöse und kirchliche Moment, wieder aufflammen zu lassen, sondern in entschiedener Wendung gegen das Romanogermanentum betont sie einen Bund mit Asien, will sie eine gewaltige und breite Grundlage für etwas Neues schaffen, das freilich nur geahnt oder behauptet, noch wenig klar verstandesmäßig ergriffen wird.

Dieser geistige Kampf trägt noch mehr propagandistischen Charakter, und im ganzen erscheint uns vorläufig das Negative, die Abwendung von Europa unter den Nachwirkungen des europäischen Krieges, stärker als das Positive. Aber

---

(1. Aufl. ebd. 1913). – Fürst Èsper Èsperovič Uchtomskij (1861–1921), Dichter, Diplomat, Publizist, Herausgeber der Zeitung *Санкт-Петербургские ведомости* („St. Petersburger Nachrichten“), Leiter der Abteilung für religiöse Angelegenheiten fremder Konfessionen im Innenministerium, wo er u. a. mit der Missionierung Sibiriens und Zentralasiens befaßt war. Er hinterließ eine Beschreibung seiner Reisen nach Zentralasien und in den Fernen Osten (*От Калмыцкой степи до Бухары*. St. Petersburg 1891); 1890–1891 begleitete er den Thronfolger, den späteren Kaiser Nikolaj II. auf dessen Orient-Reise. Ende der 1890er Jahre stand er der Russisch-Chinesischen Bank und der Mandschurischen Eisenbahngesellschaft vor. Er plädierte für eine konsequente Einbeziehung des russischen Ostens in das Staatsleben, betonte die asiatische Komponente der russischen Staatlichkeit, war Verfechter einer Allianz zwischen Rußland und China (zu dieser Tendenz vgl.: M. BASSIN, *Imperial Visions. Nationalist Imagination and Geographical Expansion in the Russian Far East, 1840–1865*. Cambridge 1999). Seit 1905, nach der Niederlage Rußlands im Russisch-Japanischen Krieg, nahm er von der Öffentlichkeit Abschied und lebte zurückgezogen in Carskoe Selo.

bemerkenswert ist dabei schließlich, wie sehr damit die orientalische Frage und alles, was sich damit für den Slawophilen verband, vor diesen Ausblicken nach Asien, die allerdings nur in dämmernde Fernen weisen, zurücktreten muß.

Scharfsinnig und mit umständlicher Beweisführung sucht die Schrift des Fürsten Trubetzkoy den Boden dafür zunächst einmal erkenntniskritisch zu bereiten. Das Interesse an ihr erwuchs den Übersetzern aus Arbeiten über die slawophile Ideologie von den vierziger Jahren bis zu Dostojewskij, die drei Semester lang im „Seminar für osteuropäische Geschichte“ an der Berliner Universität von mir abgehalten wurden. Die beiden Übersetzer, die für die wort- und sinngetreue Übersetzung allein verantwortlich sind, glaubten mit Recht, daß es interessant und nützlich sein würde, der deutschen Öffentlichkeit diese Schrift vorzulegen, die einen so guten Einblick in das geistige Ringen der ihrer Heimat fernem Intelligenz Rußlands vermittelt. Und zum mindesten zeigt sie, wie tief auch die Revolutionierung der Geister in Rußland geht, die der Weltkrieg und die soziale Revolution ausgelöst haben. Als Beitrag zur Ideologie der Emigrationskreise möge diese Schrift unter allen Umständen das Interesse finden, das sie wirklich verdient!

Berlin, April 1922

Das Buch wurde auch ins Japanische, Bulgarische (vgl. TRUBETZKOY 1988, LXII, Nr. 134), Englische, Italienische und Französische (s. unsere Auswahlbibliographie) übertragen.

Zur Person des Übersetzers ins Japanische, Saburo Shimano, teilt der bekannte Literaturhistoriker und Übersetzer Arthur Luther einige Informationen mit: Shimano verbrachte vor der Revolution 1917 einige Zeit in Moskau und St. Petersburg, besuchte als Gasthörer diverse Vorlesungen und unternahm Reisen durch Rußland. Er übersetzte außer Trubetzkoy auch philosophische Schriften von S. N. Bulgakov, P. I. Novgorodcev, N. N. Alekseev sowie Belletristik; vgl. A. Л. [АРТУР ЛЮТЕР], Японский писатель о русской литературе. In: *Наш век* (Берлин), № 52, 27 ноября 1932, 3.

Es gab auch Erwägungen, eine Übertragung der Schrift ins Arabische oder Türkische anfertigen zu lassen. Darüber informierte Trubetzkoy den

---

Vgl. *Летопись Дома литераторов. Литературно-исследовательский и критико-библиографический журнал* 1, Петербург, 1 ноября 1921, 5; Материалы к биографии Вл. Соловьёва (Из архива С. М. Лукьянова). Публикация А. Н. Шаханова. In: *Российский Архив. История Отечества в свидетельствах и документах XVIII–XX вв.* II–III, Москва 1992, 392–427; D. H. SCHIMMELPENNINCK VAN DER OYE, The Asianist Vision of Prince Ukhtomskii. In: C. EVTUCHOV / B. GASPAROV / A. OSPOVAT / M. VON HAGEN (eds.), *Kazan, Moscow, St. Petersburg. Multiple Faces of the Russian Empire. Kazanь, Москва, Петербург: Российская империя взглядом из разных углов.* Москва 1997, 188–201.

nach Prag übersiedelten Petr Savickij aus Sofia in seinem Brief vom 22. April 1922 (NIKITIN 2000, 109):

Я уже писал Флоровскому о том, что генерал Гурко через Сувчинского предложил мне организовать перевод „Европы и человечества“ на экзотические языки. Теперь он списался непосредственно со мной: перевод на арабский язык, по-видимому, близок к реальному осуществлению. Турецкий же пока только в области предположений (Ich habe bereits Florovskij darüber geschrieben, daß General Gurko [Vasilij Iosifovič, 1864–1937 – F.P.] durch Suvčinskij mir vorschlug, die Übersetzung von *Europa und die Menschheit* in exotische Sprachen zu organisieren. Jetzt hat er sich brieflich unmittelbar an mich gewandt: Die Übersetzung ins Arabische scheint offenbar nahe der Realisierung zu sein, ins Türkische jedoch bislang nur im Bereich von Hypothesen).

Beide Pläne wurden jedoch m. W. nicht realisiert. Aber schon zuvor, im Juli 1921, äußerte Trubetzkoy den Wunsch, die Verbreitung der damals von S. Jakobson und F. Schlömer vorbereiteten deutschen Übersetzung in Ungarn sowie in der Türkei zu fördern (H. C. Трубецкой о переводе ..., 233).

Die deutsche Übersetzung der Schrift erreichte Trubetzkoy in Sofia im Oktober 1922; darüber schrieb er an Petr Savickij (Brief vom 28. Oktober; NIKITIN 2000, 111): „Внешность и перевод, по-моему, недурны. Предисловие Гецша неважно“ („das Aussehen und die Übersetzung sind meines Erachtens nicht schlecht. Das Vorwort von Hoetzsch ist nichts Besonderes“).

(1\*) Gabriel Tarde (1843–1904), Philosoph, Soziologe, Rechtshistoriker, Kriminalist, Verfasser der Schrift *Les lois de l'imitation* (3ème éd. Paris 1900).

## II. Das Erbe Dschingis Chans

Der polemische, nach eigener Einschätzung Trubetzkoy's gar „gewollt rücksichtslose und tendenziöse“ Umgang mit der russischen Geschichte und den Beziehungen zwischen Rußland und Westeuropa spiegelte die Intention des Autors wider, eine allgemein verständliche Skizze der eurasischen Standpunkte zu verfassen (Brief an Petr Suvčinskij vom 15. März 1925, ŽIVOV, *Kommentar*, 772). Auch Petr Savickij sprach von einer überspitzten, publizistischen Darstellung der Geschichtskonzeption der Eurasier („Несколько особое место занимает брошюра автора, скрывшегося под инициалами И. Р. Она дает очень заостренное

выражение евразийской концепции русской истории скорее в публицистической, чем в научной форме“, П. Н. САВИЦКИЙ, Идеи и пути евразийской литературы. In: KLUČNIKOV 1997, 369–388, hier 375). So hoffte Trubetzkoy beispielsweise, damit unter den Angehörigen der Exilarmee künftige Sympathisanten für die Eurasier-Bewegung anwerben zu können. Eine detaillierte Polemik mit professionellen Historikern (wie etwa mit dem Eurasier-Gegner A. A. Kizeveter in Prag) sollte hingegen vermieden werden.

Die Schrift wurde in der neuen (bis heute gebräuchlichen) Orthographie verfaßt, die zwar auf Reformvorschlägen einiger führenden Linguisten aus der Zeit vor der Revolution 1917 basierte, jedoch erst in Sowjetrußland per Dekret eingeführt worden war – zunächst durch den Erlaß des Volkskommissars für Volksaufklärung vom 27. Dezember 1917, dann endgültig durch den Erlaß des Rates der Volkskommissare vom 10. Oktober 1918. Somit war ein deutliches Zeichen des „zukunftsorientierten Charakters“ der Eurasier gegenüber der traditionellen Schreibweise in den russischsprachigen Exil-Publikationen jener frühen Jahre gegeben. So leidenschaftlich Trubetzkoy seine Thesen auch vertrat, hegte er doch zugleich Zweifel, ob diese Gedanken in einer solchen Form überhaupt veröffentlicht werden könnten, und schlug daher vor, seine Broschüre nur im engeren Kreis der eurasischen Bewegung bekannt werden zu lassen.

Trubetzkoy schloß die Schrift Ende März 1925 ab und übergab den Text dem damaligen Vertreter der Eurasier in Berlin, Petr Suvčinskij. Der Text sollte noch redigiert werden; darüber hinaus machte Trubetzkoy es zur Bedingung, daß sein Name im Druck nicht genannt würde. Die Namensabkürzung „N. T.“ wäre als Pseudonym allzu durchsichtig gewesen, und so schlug Trubetzkoy scherzhaft vor, man möge „S. A. Pientisatov“ (sapientisat) wählen – oder irgendeinen anderen Namen, und überließ alles weitere, offenbar auch die Wahl des Pseudonyms, allein Suvčinskij. Für Suvčinskij, den Pragmatiker der Eurasier-Bewegung, war der propagandistische Charakter der Schrift wiederum kein ernsthafter Grund, ihre Verbreitung gegenüber anderen eurasischen Publikationen einzuschränken. Er kam dem Autor so weit entgegen, ein Pseudonym zu verwenden, betrieb jedoch eine reguläre Drucklegung der Schrift. Ihr Erscheinen im Juni 1925 veranlaßte Trubetzkoy zu einer scharfen Reaktion, er fühlte sich getäuscht und gelobte, keine Zeile mehr für diese Leute zu schreiben, die seine Wünsche mißachteten, kehrte jedoch später im Gefüge gemeinschaftlicher Verpflichtungen zur eurasischen Publizistik wieder zurück.

Suvčinskij seinerseits ließ sich nicht auf blumige Pseudonyme ein und bevorzugte die schlichte Kodierung „I. R.“, welche sich aus dem jeweils zweiten Buchstaben des Namens Nikolaj Trubetzkoy zusammensetzt.



Die Originalausgabe erschien unter dem Titel: И. Р., *Наследие Чингисхана (Взгляд на русскую историю не с Запада, а с Востока)*. Berlin 1925 (60 S.). Die Schrift wurde von dem eigenen Verlag der Eurasier-Bewegung, „Евразийское книгоиздательство“ bzw. „Eurasia-Verlag“, veröffentlicht, der 1923 in Berlin gegründet wurde; als Gesellschafter zeichneten Baron Aleksandr Meller-Zakomel'skij (der später der rechtsnationalen und dann nationalsozialistischen russischen Gruppierung angehörte) und Suvčinskij (vgl. G. KRATZ, *Russische Verlage und Druckereien in Berlin 1918–1941*. In: K. SCHLÖGEL, K. KUCHER, B. SUCHY u. G. THUM (Hg.), *Chronik russischen Lebens in Deutschland 1918–1941*. Berlin 1999, 501–569, hier 516, Nr. 50). Die anderen Mitbegründer des Verlages waren Petr Semenovič Arapov (der Neffe des Generals Baron N. N. Wrangel), P. N. Savickij, N. S. Trubetzkoj und G. V. Florovskij; vgl. den Gründungsvertrag vom 6. Juni 1923, veröffentlicht in: KRIVOŠEEVA 1994, 494. Die Produktion des Verlages in Berlin und dann in Paris stand unter der Aufsicht Suvčinskijs, daneben bestand auch ein Ableger in Prag unter der Betreuung P. N. Savickijs, der bis zum Jahre 1938 tätig war; ein Verzeichnis der Prager Eurasier-Drucke s. in: Z. RACHŮNKOVÁ, M. ŘEHÁKOVÁ, J. VACEK, *Práce ruské, ukrajinské a běloruské emigrace vydané v Československu 1918–1945 (Bibliografie s bibliografickými údaji o autorech)*. Díl I, svazek 3. Praha 1996, 965–967.

(1\*) *den Worten des alten Chronisten*: Zitat aus dem Titel des alt-russischen chronographischen Kompendiums, dessen Entstehung um den Beginn des 12. Jahrhunderts datiert wird; nach dem ältesten, der 2. Redaktion angehörenden Zeugnis, der sog. Lavrent'evskaja letopis' (fol. 1<sup>V</sup>), heißt es: „Се повѣсти времяньныхъ лѣтъ откуда есть пошла Руская зем(л)я, кто въ Киевѣ нача первѣе княжит(и) и откуда Руская земля стала есть“ – „Das (ist) die Erzählung von den vergangenen Jahren, (davon,) woher das russische Land seinen Anfang nahm, wer in Kiev zuerst zu herrschen begann und woher das russische Land entstanden ist“.

(2\*) *Bessarabien und die ostpolnischen Grenzregionen ... den bevorstehenden Anschluß Chinesisch-Turkestans*: Bessarabien wurde 1918 von rumänischen Truppen besetzt und Rumänien angegliedert. Rußland erhielt seinen Anspruch auf dieses Gebiet jedoch aufrecht; bei der Vorbereitung des Abkommens zwischen Stalin und Hitler (des sog. „Molotov-Ribbentrop-Paktes“) wurde er als Forderung Stalins in das Geheime Zusatzprotokoll aufgenommen. Das Zusatzprotokoll, unterzeichnet am 23. August 1939 in Moskau, sah ferner die Ausdehnung der sowjetischen

Herrschaft auf die von Trubetzkoy erwähnten ostpolnischen Grenzregionen, außerdem auf die baltischen Republiken Litauen, Lettland und Estland (annektiert im Juni 1940) vor. Die Wehrmacht überfiel Polen am 1. September 1939, die Rote Armee brach am 17. September vertragsgemäß in Ostpolen ein; das Land wurde zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion aufgeteilt. Im Juni 1940 forderte die Sowjetunion von Rumänien die Rückgabe Bessarabiens und annektierte zudem die nördliche Bukowina, die ihr weder früher angehört hatte noch im Geheimen Zusatzprotokoll dazu bestimmt gewesen war.

Das Chanat Chiva stand seit 1873 unter russischem Protektorat; 1917 gewann es für kurze Zeit die Unabhängigkeit, 1918–1920 kam eine antibolschewistische Regierung an die Macht, 1919 besetzte die Rote Armee einen Teil des Chanats, die Vorbereitung des Umsturzes brachte die Auflösung des Chanats im Februar 1920; 1924 wurde Chiva zu einer Kreisstadt innerhalb der Usbekischen Sozialistischen Sowjetrepublik.

Das Bucharische Emirats wurde russisches Protektorat im Jahre 1868; seine Auflösung durch die Rote Armee erfolgte am 2. September 1920, am 8. Oktober 1920 beschloß die Volksversammlung, hier eine Sowjetrepublik zu errichten, die 1924 durch die administrative Neuaufteilung der zentralasiatischen Sowjetrepubliken wieder abgeschafft wurde.

In der Mongolei kam es im Jahre 1921 zur Revolution, die Ereignisse entfalteten sich im komplizierten Spannungsfeld zwischen Sowjetrußland und China.

Der von Trubetzkoy für wahrscheinlich gehaltene Anschluß Chinesisch-Turkestans an Sowjetrußland fand allerdings nicht statt. Das Gebiet (auch als Ost-Turkestan bezeichnet; seit 1955 Uigurisches autonomes Gebiet) gehört zur Provinz Sinkiang. Während die Uiguren 1933 (mit britischer Unterstützung) eine antisowjetische Ostturkestanische Republik ausriefen, versuchten die Kasachen 1944, dort eine prosoowjetische Republik gleichen Namens zu gründen, die 1946 aufgelöst wurde. Auf dem Gebiet leben neben Chinesen und Uiguren auch Kasachen, Kirgisen, Tadschiken, Usbeken, Mongolen u. a.

(3\*) *Niederlage an der Kalka*: Die Schlacht am Fluß Kalka (unweit des Asowschen Meeres in der Ukraine) im Frühjahr 1223 zwischen den Truppen der Fürsten von Kiev, Černigov und Galizien, die alle Mstislav hießen, sowie verbündeten Verbänden von Kumanen und Alanen auf der einen und einem Heer der bis dahin in der Kiever Rus' unbekanntem Tataromongolen auf der anderen Seite.

*Erzählung vom Niedergang des Russischen Landes (Слово о погыбелу Русския земли)*: Ein nur fragmentarisch erhaltenes Denkmal über den

Tatareneinfall in die Kiever Rus', wohl in den 40er Jahren des 13. Jahrhunderts (vor 1246) entstanden. Vgl. Ю. К. БЕГУНОВ, *Памятник русской литературы XIII века „Слово о погибели Русской земли“*. Москва-Ленинград 1965; s. ferner Übersetzungen ins Deutsche von ALEXANDER V. SOLOVIEV, Die Dichtung vom Untergang Rußlands. In: *Die Welt der Slaven IX*, 1964, 225–245, insbes. 227–229, sowie von KLAUS MÜLLER, in: H. GRASSHOFF, K. MÜLLER, G. STURM (Hg.), *O Bojan, du Nachtigall der alten Zeit. Sieben Jahrhunderte altrussischer Literatur*. Frankfurt/M.-Wien-Zürich 1966, 170–171.

(4\*) Russ. *ям* „Poststation“ stellt ein Lehnwort aus den Sprachen der Turkvölker dar und nicht aus dem Mongolischen, vgl. VASMER, *Etym. Wörterbuch IV*, 555. Die korrekte Herkunftsangabe findet sich allerdings in Trubetzkoy's Buch „Zum Problem der russischen Selbsterkenntnis“ (s. oben, S. 215).

(5\*) *Nach der Schlacht auf dem Schnepfenfelde*: Die Schlacht auf dem Schnepfenfelde (*Куликово поле*, an der Mündung des Flusses Neprjadva in den Don, im Gouvernement von Tula gelegen) zwischen den Verbänden mehrerer russischer Fürsten unter der Führung des Moskauer Großfürsten Dmitrij Ivanovič, genannt Donskoj, und dem Heer der Goldenen Horde mit einigen Verbündeten unter Chan Mamāi (Mamaj) ereignete sich am 8. September 1380 und endete mit dem Sieg der Russen.

*Die Weigerung Ioannis III., Tribut an die Tataren zu zahlen*: Ioann (Ivan) III. Vasil'evič (1440–1505), Großfürst von Moskau, gelang es durch das „Sammeln des russischen Landes“ (Vereinigung der Fürstentümer unter der Oberhand Moskaus), geschickte Bündnispolitik und begünstigt durch Erbstreitigkeiten in der Goldenen Horde, ein Jahrhundert nach dem Sieg seines Urgroßvaters Dmitrij Donskoj auf dem Schnepfenfelde und nach einem Gegenüberstehen des russischen und des tatarischen Heeres am Fluß Ugra ohne Kriegshandlungen die Abhängigkeit von der Goldenen Horde im Jahre 1480 zu beenden.

*Der Zarentitel, den Ioann III. annahm*: Die Verwendung der Bezeichnung „Zar“ in der Titulatur des Großfürsten, die man ideologisch vornehmlich an die Eheschließung Ivans III. mit Sophia Palaiologine und die Vorstellungen von „Moskau – Drittes Rom“ anzuknüpfen sucht, weist allerdings keinen durchgehenden Charakter auf, was sich am deutlichsten im diplomatischen Verkehr niederschlägt (vgl. dazu die Quellenverweise in: В. САВВА, *Московские цари и византийские василевсы. К вопросу о влиянии Византии на образование идеи царской власти московских государей*. Харьков 1901, 273–278). Bei der Entwicklung der Herr-

schaftsvorstellungen der Moskauer Großfürsten am Ende des 15. Jahrhunderts spielte zudem auch der Legendenzyklus über die Abstammung der russischen Fürsten von Kaiser Augustus eine große Rolle; s. dazu: Я. С. ЛУРЬЕ, *Две истории Руси XV века. Ранние и поздние, независимые и официальные летописи об образовании Московского государства*. СПб.-Paris 1994, 221.

(6\*) *die Ersetzung des Chans der Goldenen Horde durch den Moskauer Fürsten ... Dies fand unter Ioann dem Schrecklichen nach der Eroberung von Kazan', Astrachan' und Sibirien statt. Bemerkenswert ist, daß die volkstümliche Tradition diese Ereignisse der russischen Geschichte genau so bewertet: Kazan' wurde 1552, Astrachan' im Jahre 1556 eingenommen, während die teilweise Unterwerfung Sibiriens unter Moskau im Jahre 1582 durch die Verbände des Kosakenführers Ermak Timofeev erfolgte.*

Der Verweis auf die Sichtweise der volkstümlichen Tradition (vgl. M. PERRIE, *The Image of Ivan the Terrible in Russian Folklore*. Cambridge 1987) zielt ab auf solche Passagen in den historischen Liedern wie etwa die folgende über die Eroberung von Kazan' nach der Version aus der sog. Sammlung Kirša Danilovs: Der siegreiche Großfürst Ivan nimmt dem letzten Kazaner Chan Ediger, der dem Volkslied bereits unter seinem christlichen Namen Simeon bekannt ist, die Attribute von dessen Zarenmacht ab und wird selbst zum Zaren (Исторические песни XIII–XVI веков. Издание подготовили Б. Н. Путилов, Б. М. Добровольский. Москва-Ленинград 1960, 91 № 47; *Древние российские стихотворения, собранные Киршею Даниловым*. 2-е дополненное издание подготовили А. П. Евгеньева и Б. Н. Путилов. Москва 1977, 152):

Und er [Ivan] nahm ihm [Simeon] die Zarenkrone ab, / und entkleidete ihn seines purpurnen Zarenmantels, / Er nahm das Szepter in die Hand. / Und da wurde der Fürst zum Zaren / Und setzte sich auf den Moskauer Thron, / Und damals, sagt man, wurde Moskau gegründet, / Und seitdem [herrscht] großer Ruhm.

(7\*) *Bylina über Vasilij Kazimirovič*: Eigentlich das Lied von Vasilij und Dobrynja (einer weit verbreiteten Heldengestalt der russischen Volksüberlieferung), das in mehreren Regionen aufgezeichnet ist; vgl. zwei Varianten in: *Русская устная словесность*. Т. I. *Былины*. Под редакцией, с вводными статьями и примечаниями М. СПЕРАНСКОГО. Москва 1916, 43–54; *Былины*. Вступ. статья, составление, подготовка текста и примечания Б. Н. Путилова. Москва 1986,

152–157. Zu seiner Verbreitung im Norden Rußlands s. exemplarisch die Angaben bei С. И. ДМИТРИЕВА, *Географическое распространение русских былин по материалам конца XIX – начала XX в.* Москва 1975, 60; Т. Г. ИВАНОВА, „Малые“ очаги севернорусской былинной традиции. *Исследования и тексты.* СПб. 2001.

Erzählt wird, wie der Kiever Großfürst Vladimir Tributzahlungen an die Horde, die sich im Lande der Polowzer befindet, zu schicken hat und mit dieser Aufgabe Vasilij beauftragt, dessen Begleiter Dobrynja ist. Doch statt den Tribut an die Tataren zu zahlen, haben die Gesandten im Sinn, von ihnen selbst einen solchen zu erheben. Als sie den Zaren der Ungläubigen, genannt Batyj, erreichen, schlägt dieser Vasilij einen Wettstreit mit seinen Helden vor im Kartenspiel, Bogenschießen und Ringen. Dobrynja siegt anstelle Vasilijs bei allen Wettkämpfen, worauf auf die Tataren so lange eingeschlagen wird, bis Batyj um Gnade fleht und den geforderten Tribut zahlt. Danach kehren die Recken nach Kiev zurück, wo Vladimir sie feiern läßt. – Die Art der Zahlung an die Goldene Horde (durch Überbringen des Tributs statt Eintreibens vor Ort) verweist auf eine Praxis, die vor dem 14. Jahrhundert nicht gebräuchlich war. Neben der Verweigerung des Tributs läßt sich auch die Namensnennung von Vasilij Kazimirovič als Hinweis auf die Zeit Ivans III. anführen, da es in jener Epoche einen Novgoroder Bojaren gleichen Namens gegeben hat. Sein Name überdeckte möglicherweise eine andere Gestalt, wobei sein positives Erscheinungsbild in der Byline möglicherweise ein Indiz auf das Novgoroder Gebiet als Ort der Überarbeitung dieses Erzählstoffes darstellt. Denn daß es sich hierbei um eine überarbeitete Fassung handelt, wird in der Konstellation der Handlungsfiguren sichtbar, bei der eine historische Gestalt in das Erzählmuster eines Dobrynja-Zyklus integriert wird; vgl. dazu die Ausführungen von М. N. Сперанский, in: *Русская устная словесность.* Т. I. *Былины ...*, 10–11; М. Н. СПЕРАНСКИЙ, *Русская устная словесность.* Москва 1917 (Nachdruck The Hague-Paris 1969 [Slavic Printings and Reprintings, 182]), 247–250; В. Я. ПРОПП, *Фольклор и действительность. Избранные статьи.* Москва 1976, 93 sowie С. Н. АЗБЕЛЕВ, *Историзм былин и специфика фольклора.* Ленинград 1982, passim.

(8\*) „Es nahm seinen Anfang das steinerne Moskau, es kam der angsteinflößende Zar Ivan Vasil’evič“: Zitat aus dem Beginn eines historischen Liedes über Groznyjs Zorn auf seinen Sohn (vertreten u. a. in der Sammlung von V. F. Miller; vgl. *Исторические песни XIII–XVI веков.* Издание подготовили Б. Н. Путилов, Б. М. Добровольский, 358 № 221; 360 № 222):

Когда зачиналась каменна Москва,  
 Тогда зачинался и Грозной царь,  
 Что Грозной царь Иван сударь Васильевич.  
 Как ходил он под Казань-город и под Астрахань,  
 Он Казань-город мимоходом взял,  
 Полонил царя и с царицею;  
 Выводил измену изо Пскова,  
 Изо Пскова и из Новаграда:  
 „Ах, как бы вывести измену из каменной Москвы!“

(Als das steinerne Moskau seinen Anfang nahm, / Da kam auch der angst-einflößende Zar, / Herr Ivan, Vasilij's Sohn, der Schreckliche. / Wie er gegen die Stadt Kazan' und gegen Astrachan' zog, / Die Stadt Kazan' im Vorbeigehen einnahm / Und den Zaren und die Zarin gefangennahm; / Zur Strecke brachte er den Verrat in Pskov, / In Pskov und Novgorod; / „Ach, wie den Verrat im steinernen Moskau bezwingen!)

(9\*) *Die Unterweisung, die von Ioann dem Schrecklichen dem hl. Gurij von Kazan' mit auf den Weg gegeben wurde:* Der aus Radonež stammende Gurij (Geburtsname Grigorij Rugotin) war der erste Erzbischof von Kazan' nach der Einnahme der Stadt durch Ivan IV. und wurde in dieses Amt am 3. Februar 1555 geweiht. Er starb am 4. Dezember 1563 und wurde heiliggesprochen am 4. Oktober 1595. Seine Vita verfaßte einer seiner Nachfolger im Amt, der spätere Patriarch Germogen (ca. 1530–1612).

In der Unterweisung, die Gurij im Namen des Zaren Ivan IV. (sowie des Metropoliten von ganz Rußland Makarij) vor seiner Abreise in die neugegründete Eparchie erhielt, finden sich Richtlinien für einen toleranten Umgang mit der tatarischen Bevölkerung und für ihre Aufnahme in die Orthodoxie. Der Bischof wird ermahnt, den Übertritt mit Maßnahmen der Liebe herbeizuführen und auf Einschüchterungen zu verzichten. Wer sich aus freien Stücken zur Orthodoxie bekennt, möge die Taufe erhalten. Der Bischof soll solche Leute öfter zum gemeinsamen Tisch einladen, aber auch ungetaufte Tataren in seinem Haus empfangen, ihnen Speise und Trank geben, mit ihnen demutsvoll reden und sie auf diese Weise bekehren. Fieht ein Tatare, der ein Vergehen beging, vor der Obrigkeit und äußert den Wunsch, sich taufen zu lassen, so möge ihn der Bischof nicht der Obrigkeit preisgeben, sondern in seinem Haus bleiben lassen und nach der Unterredung mit den Befehlshabern der Stadt entweder zurück an seinen angestammten Wohnsitz oder zum Zaren nach Moskau schicken (*Акты, собранные в библиотеках и архивах Российской империи Археографическою Экспедициею Имп. Академии наук*. Т. I. СПб. 1836, 259–260 № 241; МАКАРИЙ [БУЛГАКОВ] МИТРОПОЛИТ МОСКОВСКИЙ, *История Русской церкви*. Т. VI. СПб. 1887 [Nachdruck

Düsseldorf-Vaduz 1969], 346–347). – Zum Verlauf der Missionsversuche in späterer Zeit vgl. SMOLITSCH, *Geschichte* II, 246–346, passim.

(10\*) *Die Frevelhaftigkeit*: Zum Verhältnis von Peter dem Großen zu den traditionellen Auffassungen des zeitgenössischen Soziums vgl. Б. А. УСПЕНСКИЙ, *Historia sub specie semioticae*. In: Б. А. УСПЕНСКИЙ, *Избранные труды*. Т. I. *Семиотика истории. Семиотика культуры*. Москва 1994, 50–59; BORIS A. USPENSKIJ, *Semiotik der Geschichte*. Wien 1991, 65–71 (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Phil.-hist. Klasse. Sitzungsberichte, 579).

Zeitgleich mit der Abfassung der vorliegenden Schrift wurden Parallelen zwischen dem Verhalten Peters und jenem der neuen Machthaber Rußlands von N. S. Trubetzkoy auch in einem Anfang 1925 gehaltenen Vortrag vor dem eurasischen Studentenzirkel in Wien gezogen, wie ein Brief an P. Suvčinskij vom 23. Februar 1925 verdeutlicht (ŽIVOV, *Kommentar*, 773). Darin wurde folgendes Schema verfolgt: Sowohl Peter als auch die Bolschewiken verachten das historische Rußland und benötigen Rußland nur als Material für die Errichtung eines Gebäudes, das aufgrund eines fremdes Ideals entstehen soll. In beiden Fällen gehen Imperialismus und nationalistische Eitelkeit mit der Beleidigung des volkstümlichen Nationalgeistes und der Zerstörung religiöser Grundlagen einher; das Volk verfällt der Demagogie, spürt jedoch auch den Geist des Antichristen. Der Unterschied zwischen beiden liege darin, daß sich Peter einem greifbaren und faßbaren Ideal, dem zeitgenössischen Zustand der europäischen Länder, verschrieb, während die Bolschewiken einem völlig abstrusen, unerreichbaren Ideal nachjagen – dem europäischen Traum von einer „besseren“ Zukunft.

Eine der frühen historiosophischen Interpretationen der bolschewistischen Herrschaft als Wiederkehr des petrinischen Zeitalters („Великий Петр был первый большевик...“ / „Der große Peter war der erste Bolschewik“) kommt im Poem „Rossija“ (1924) von Maksimilian Vološin zum Ausdruck (МАКСИМИЛИАН ВОЛОШИН, *Стихотворения и поэмы*. Вступ. статья А. В. ЛАВРОВА. Составление и подготовка текста В. П. КУПЧЕНКО и А. В. ЛАВРОВА. Примечания В. П. КУПЧЕНКО. СПб. 1995, 299). Die augenfälligste Parallele bildete für die Zeitgenossen die repressive Kirchenpolitik der neuen Machthaber; so bemerkt der große Religionsphilosoph Simon Frank: „Гениальный государственный реформатор России в каком-то смысле был бесспорно первым русским нигилистом: недаром большевики еще при последнем ограблении церквей с удовлетворением ссылались на его пример.“

(„Der geniale Staatsreformer Rußlands war in einem gewissen Sinne zweifellos der erste russische Nihilist; nicht von ungefähr verwiesen die Bolschewiken noch bei dem letzten Raub an Kirchen mit Genugtuung auf sein Beispiel“) – С. Л. ФРАНК, Религиозно-исторический смысл русской революции. In: *Проблемы русского религиозного сознания. Сборник статей*. Берлин 1924, 286–324, hier 301.

(11\*) „*Kaiserin Katharina*“: Peters erste Ehe mit Evdokija Fedorovna Lopuchina wurde 1698 geschieden, sie selbst ins Kloster geschickt; seit 1712 lebte er mit der nicht adeligen Frau namens Katharina (1684–1727), die während der Offensive der russischen Armee in Livland Anfang des 18. Jahrhunderts gefangengenommen und nach Moskau in das Haus von Peters Günstling Aleksandr Menšikov gebracht worden war. Bei ihrem Übertritt zur Orthodoxie fungierte der Zarensohn Aleksej Petrovič, Peters Sohn aus der ersten Ehe, als ihr Taufpate, weshalb sie seinen Namen als ihren Vatersnamen (Ekaterina Alekseevna) erhielt. Aus diesem Grunde rief Peters Heirat mit ihr Assoziationen einer *inzestuösen* Verbindung hervor (vgl. В. А. УСПЕНСКИЙ, *Historia sub specie semioticae* [Anm. 10\* oben]). Ihre Krönung zur Kaiserin (unter dem Namen Katharina I.) fand 1724 statt.

(12\*) *Die berühmten „Jungen aus Peters Nest“*: „Птенцы гнезда Петрова“, das Bild für die Umgebung Peters in dem Poem „Poltava“ (1828) von А. Пушкин; vgl. Ю. М. ЛОТМАН, *Беседы о русской культуре*. СПб. 1994, 232–253. In seinem Poem „Rossija“ löst М. Волошин diese etatistische Vogelmetaphorik in einzelne Bilder einer niedrigeren Ebene auf (Wolf, Aasgeier, Fuchs, Marder): „Зверье Петра кидается на волю“ ([nach seinem Tod] „stürzten Peters Tiere ins Freie hinaus“), МАКСИМИЛИАН ВОЛОШИН, *Стихотворения и поэмы ...*, 296.

(13\*) *in der Festung von Reval den Bischof Arsenij Macevič, der sich mutig ihrer antikirchlichen Politik widersetzte, verrecken ließ*: Arsenij Macevič (1696–1772), vom 26. Mai 1741 bis zum 13. Mai 1742 Metropolit von Sibirien und Tobol'sk, dann ab dem 13. Mai 1742 bis zum 14. April 1763 Metropolit von Rostov, stand viele Jahre lang in Opposition zu den Maßnahmen der Kaiserin Katharina II. zur Säkularisierung des Kirchenbesitzes; seine Niederlage besiegelte aufs neue die Abhängigkeit der Kirche vom Staat. So wurde er am 17. März auf Veranlassung der Heiligsten Synode in Moskau verhaftet und zuerst ins Ferapontov Kloster und später in das Nikolaevskij Korel'skij Kloster (34 Werst von Archangel'sk entfernt) verbannt, wo er bis zum 27. Dezember 1767 saß (die Stelle, an der er angekettet war, konnte später besichtigt werden, vgl.



Л. И. ДЕНИСОВ, *Православные монастыри Российской империи*. Москва 1908, 6). Die Kaiserin befahl, ihn aus dem Bischofsamt zu entfernen und in den Mönchsstand mit dem Namen „Andrej Vral“ (Andrej der Lügner, eine „Parodie“ auf den üblichen Namenswechsel beim Eintreten in diesen Stand) zu versetzen. Danach wurde er auch des Mönchsstandes enthoben und nach Reval verschickt; es wurde angeordnet, daß er nicht von russischen Muttersprachlern bewacht werden durfte. Er starb in der dortigen Festung am 28. Februar 1772 (EVGENIJ, *Slovar'*, 47; SMO-LITSCH, *Geschichte* I, 238–244, 261–268).

### III. Zum Problem der russischen Selbsterkenntnis

Der Begriff „Selbsterkenntnis“ kennzeichnet traditionell ein Grenzgebiet mehrerer Wissenschaftsdisziplinen; den grundlegenden Charakter des Leitsatzes von Sokrates γνῶθι σεαυτόν (PLATON, *Protag.* 343B3; vgl. noch *Philebos* 48C10; *Charmides* 164E7 und 165A5) beschreibt der herausragende russische Philosoph Boris Vyšeslavcev (1877–1954) wie folgt:

„*Erkenne dich selbst* ist der Berührungspunkt zwischen der Philosophie, der Religion und der Psychologie. Die Selbsterkenntnis bedeutet bei Sokrates zugleich die Arbeit an sich selbst und das Herausschmieden von sich selbst. Sie liegt der gesamten Kultur, der gesamten praktischen Tätigkeit und dem Schaffen zugrunde, denn schließlich ist jede Handlung eine Arbeit an sich selbst. Kultur, Kunst, Technik sind nichts anderes als eine Selbstformung des Geistes, sein ewiges Experiment an sich selbst, so wie auch die Wissenschaft ein ewiges Experiment bedeutet. Die analytische Psychologie ist ebenfalls ein Experiment mit der Seele, das heißt, die Arbeit an der Seele, die Pflege der Seele, worin diese Psychologie die Religion und die Asketik berührt“ (Б. П. ВЫШЕСЛАВЦЕВ, *Вечное в русской философии*. New York 1955, 179).

Der Begriff „Selbsterkenntnis“ wird auch in der philosophisch-ideologischen Begründung der Eurasier-Bewegung als Ausgangspunkt vorausgesetzt. Daher hieß auch der von Trubetzkoy in der ersten Hälfte des Jahres 1925 in Wien geleitete private eurasische Arbeitskreis „Seminar über Fragen der nationalen Selbsterkenntnis“ (zustandegekommen auf Initiative der „Nationalen Russischen Studentenvereinigung“; an dieser Veranstaltung nahmen etwa neun ständige Teilnehmer teil; vgl. OTTO BÖSS, *Die Lehre der Eurasier. Ein Beitrag zur russischen Ideengeschichte des 20. Jahrhunderts*. Wiesbaden 1961, 11; vgl. auch unten in unserer Abhandlung).

Die Personologie („Prosopologie“) der Eurasier gründet sich, wie Trubetzkoy eingangs in der vorliegenden Schrift betont, auf der Unterscheidung von individueller und kollektiver (symphonischer, Gesamt-) Persönlichkeit. Zu ihrer Definition führt die Programmschrift der Eurasier aus dem Jahre 1926 noch folgendes aus: Zu sog. symphonischen Persönlichkeiten werden nicht nur Stände und Klassen gerechnet, sondern auch ein Volk, ein Subjekt der Kultur (auch im Falle der russisch-eurasischen oder der europäischen Kultur, die jeweils viele Völker umfassen) und die Menschheit insgesamt. „Die symphonische Persönlichkeit ist kein Raum oder keine Umgebung, die in sich individuelle Persönlichkeiten enthält wie das Wasser die Fische, sondern sie selbst stellt diese Persönlichkeiten in ihrer Einheit dar“ („Симфоническая личность не пространство и среда, содержащие в себе, как вода рыб, индивидуальные личности, но – сами они в их единстве“). Auch stelle ein Individuum keine von der entsprechenden symphonischen Persönlichkeit gänzlich isolierte Einheit dar. „Die empirische Unvollkommenheit einer solchen Persönlichkeit zeigt sich gerade darin, daß ihre Harmonisierung noch nicht gänzlich erreicht ist, und sie wird des öfteren durch einen erbitterten gegenseitigen Kampf ihrer Komponenten, Völker, Gruppen, Individuen erreicht“ („Эмпирическое несовершенство такой личности и сказывается как раз в том, что согласованность ее не вполне достигнута и достигается часто путем ожесточенной взаимной борьбы составляющих ее личностей, народов, групп, индивидуумов“); vgl. *Евразийство (Опыт систематического изложения)*. [Paris]: Евразийское книгоиздательство, 1926, 12–13.

Die dominante Rolle der Personologie in der Lehre der Eurasier ließ Trubetzkoy auf die Arbeiten des Wiener Philosophen, Soziologen und Nationalökonoms Othmar Spann (1878–1950) aufmerksam werden (und wohl auch persönlichen Kontakt zu ihm knüpfen). Über die Personologie hinaus interessierten dabei Trubetzkoy die Ansichten Spanns über die Beziehung zwischen der Dynamik von Wirtschaftssystemen und Sprachveränderungen (TRUBETZKOY / JAKOBSON 1985, 235). Spann war 1919–1938 ordentlicher Professor für Volkswirtschafts- und Gesellschaftslehre an der Universität Wien und näherte sich nach 1934 dem Nationalsozialismus, doch griff die NS-Presse den Kern von Spanns Theorie, den Umbau der deutschen Gesellschaft auf der Grundlage eines Ständestaates, zunehmend an, so daß er nach dem „Anschluß“ Österreichs im März 1938 seines Amtes enthoben, von der Geheimen Staatspolizei mißhandelt, für viereinhalb Monate in das Konzentrationslager Dachau verschleppt und danach mit einem Lehrverbot belegt wurde. Nach

Kriegsende gelang ihm die Wiedereinsetzung an der Universität nicht, sondern er wurde 1945 zunächst beurlaubt, dann 1949 pensioniert.

Von den Mitgliedern des Eurasier-Kreises nahm der Philosoph Lev Karsavin Stellung zu den Werken Spanns. Dabei stellte er in bezug auf die Berührungspunkte mit den Eurasiern fest, daß ihre Herkunft genau so eine Verbindung zu der romantischen idealistischen Philosophie aufweist wie auf der eurasischen Seite die Verbindung zu den Slavophilen. Die Arbeiten Spanns führten ihn zu einer scharfen Ablehnung des Individualismus, so daß er seine ganzheitlich ausgerichtete Lehre als „Universalismus“ bezeichnen und sie auf die Gesellschaft, den Staat und das Wirtschaftsleben ausgedehnt wissen wollte. Daß diese Ganzheitlichkeit nicht als solche bestehe, sondern sich vielmehr durch die hierarchisch organisierte Einheit äußere, sei mit dem eurasischen Konzept der symphonischen Persönlichkeit vergleichbar. Allerdings schwinde bei ihm gerade der Persönlichkeitsbegriff; die Werke Spanns lieferten jedoch eine Fülle von richtigen Ansichten sowie eine „scharfe, tiefe und kompetente Kritik von Kapitalismus und Marxismus“ (Л. П. КАРСАВИН, По поводу трудов Отмара Шпана. In: *Евразийская хроника* VII, Париж 1927, 53). Einen weiteren, für die Hinwendung der Eurasier zu Spanns Lehren relevanten Aspekt hebt Nikolaj Berdjaev hervor:

„Die Eurasier nennen das *Ideokratie*. Es ist genau dasselbe, was man heute den totalen Staat nennt. Im italienischen Faschismus, im deutschen Nationalsozialismus sowie im russischen Kommunismus umfaßt der Staat in totaler Weise die ganze Fülle des Lebens. Ich nenne das die Diktatur der Weltanschauung. Solch eine Weltanschauungsdiktatur ist auch die *Ideokratie*. Nach dieser hat der Staat seine eigene Weltanschauung und seine Ideologie, die die absolute Wahrheit für sich in Anspruch nehmen. Einer der ersten Theoretiker der ideokratischen Totalität des Staates war der österreichische Soziologe O. Spann“ (NICOLAI BERDJAJEV, Zur Kritik des Eurasiertums. In: *Orient und Occident* 17, 1934, 35–38, hier S. 36; vgl. auch Н. А. БЕРДЯЕВ, Утопический этатизм евразийцев. In: *Путь* 8, 1927, 141–144; НИКОЛАЙ БЕРДЯЕВ, *Собрание сочинений*. Т. 3. *Тупы религиозной мысли в России*. Paris 1989, 659–667).

Der Sammelband Trubetzkoy's *Zum Problem der russischen Selbsterkenntnis* enthält zwei leicht korrigierte Fassungen aus der Sofioter Programmschrift *Исход к Востоку* („Exodus gen Osten“) aus dem Jahre 1921 (Kap. 1–2), einen Zeitschriftenbeitrag aus dem Jahre 1925 (Kap. 3) und eine erstmals in diesem Rahmen erschienene größere Abhandlung (Kap. 4). Die Originalausgabe (von P. Suvčinskij betreut) trägt den Titel: Кн. Н. С. ТРУБЕЦКОЙ, *К проблеме русского самопознания. Собрание статей*. Париж: Евразийское книгоиздательство, 1927.

## Kapitel 1: Über den wahren und den falschen Nationalismus

Zuerst erschienen als: Кн. Н. С. ТРУБЕЦКОЙ, ОБ ИСТИННОМ И ЛОЖНОМ НАЦИОНАЛИЗМЕ. In: *Исход к Востоку. Предчувствия и свершения. Утверждение евразийцев*. София 1921, 71–85; Кн. Н. С. ТРУБЕЦКОЙ, *К проблеме русского самопознания. Собрание статей*. Париж 1927, 10–20.

(1\*) ... *sprach ihn Sokrates aus*: Zum „sokratischen“ Hintergrund der Selbsterkenntnislehre der Eurasier vgl. speziell: В. Э. СЕЗЕМАНН, Сократ и проблемы самопознания. In: *Евразийский временник IV*, Берлин 1925, 224–267.

(2\*) *Diese Richtung des nach dem Westen ausgerichteten Slavophilentums wurde in den letzten Jahren vor der Revolution in Rußland selbst in solchen Kreisen zur Mode, in denen man früher das Wort „Nationalismus“ für unanständig erachtet hatte*: Die „letzten Jahre vor der Revolution“ schließen den Ersten Weltkrieg ein, während dessen verschiedenartige slavophile, panslavische und nationale Stimmungen auch die intellektuellen Kreise erfaßten; wichtige Zeugnisse dieses polemischen, auf nationale Werte orientierten Bewußtseins stellen z. B. die Veröffentlichungen von N. S. Trubetzkoy's Onkel, Fürst Evgenij Trubeckoj, dar (Кн. Е. Н. ТРУБЕЦКОЙ, *Национальный вопрос. Константинополь и Святая София*. Москва 1915), ferner des Philosophen Vladimir Ėrn (ВЛАДИМИР ЭРН, *Время славянофильствует. Война, Германия, Европа и Россия*. Москва 1915; interessant ist in unserem Zusammenhang die Bemerkung N. Berdjaev's, Ėrn sei „seiner Einstellung nach ein typischer Eurasier gewesen“ / „типичным евразийцем по настроению был В. Ф. Эрн“, vgl. Н. А. БЕРДЯЕВ, *Евразийцы*. In: *Путь 1*, 1925, 134–139, hier 134), des Theologen Sergij Bulgakov (С. Н. БУЛГАКОВ, *Война и русское самосознание. Публичная лекция*. Москва 1915) oder des Dichters Vjačeslav Ivanov (ВЯЧЕСЛАВ ИВАНОВ, *Собрание сочинений*. Т. IV. Bruxelles 1987; В. ПРОСКУРИНА, *Рукописный журнал „Бульвар и переулок“ (Вячеслав Иванов и его московские собеседники в 1915 году)*. In: *Вячеслав Иванов: Материалы и публикации*. Составитель Н. В. КОТРЕЛЕВ. Москва 1994, 173–208 [Новое литературное обозрение, 10]; А. MEŠTAN, *Vjačeslav Ivanov's Slavophilentum*. In: W. ROTTHOFF (Hg.), *Vjačeslav Ivanov: Russischer Dichter – europäischer Kulturphilosoph*. Beiträge des IV. Internationalen Vjačeslav-Ivanov-Symposiums, Heidelberg, 4.–10. September 1989. Heidelberg 1993, 267–276 [Beiträge zur slavischen Philologie, 3]); vgl. ausführlich В. HELLMAN, *Poets of Hope and Despair. The Russian Sym-*

*bolists in War and Revolution (1914–1918)*. Helsinki 1995. – Später, im Jahre 1918 bezeichnete Fürst Evgenij Trubeckoj jenen Patriotismus und Nationalismus, der sich außerhalb des religiösen Bewußtseins entfaltet, als eine der größten Versuchungen und Gefahren für die Existenz europäischer Nationalkulturen (Кн. ЕВГЕНИЙ ТРУБЕЦКОЙ, *Смысл жизни*. Берлин 1922, 254–258).

Kapitel 2: Die Höhen und Tiefen der russischen Kultur (Die ethnische Grundlage der russischen Kultur)

Zuerst erschienen als: Кн. Н. С. ТРУБЕЦКОЙ, *Верхи и низы русской культуры (этническая основа русской культуры)*. In: *Исход к Востоку. Предчувствия и свершения. Утверждение евразийцев*. София 1921, 86–103; Кн. Н. С. ТРУБЕЦКОЙ, *К проблеме русского самопознания. Собрание статей*. Париж 1927, 21–33.

(1\*) *dem französischen Gelehrten Antoine Meillet folgend*: Zum Werk von Antoine Meillet (1866–1936) vgl. die Würdigung: *L'opera scientifica di Antoine Meillet*. Atti del Convegno della Società Italiana di Glottologia. Testi raccolti a cura di A. QUATTORDIO MORESCHINI. Pisa 1997; ferner S. MORET, Antoine Meillet et l'indépendance nationale. In: P. SÉRIOT (éd.), *Contributions suisses au XIIIe congrès mondial des slavistes à Ljubljana, août 2003*. Bern [etc.] 2003, 183–198 (*Slavica Helvetica*, 70). Hinsichtlich Meillet's Beziehungen zu Trubetzkoy vgl. unten den Nachruf von Roman Jakobson (Anhang 2 u. Komm.).

In Hinblick auf die etymologische Verwandtschaft der Gottheit-Bezeichnung im Indoiranischen und Slavischen wird die Möglichkeit einer slavischen Entlehnung aus dem Iranischen diskutiert (vgl. die Übersicht in: *Этимологический словарь славянских языков. Праславянский лексический фонд*. Под редакцией О. Н. ТРУБАЧЕВА. Вып. 2. Москва 1975, 161–163) bzw. über die semantischen Konvergenzwege (V. N. Toporov; vgl. dazu ŽIVOV, *Kommentar*, 770).

(2\*) *die Musik Rimskij-Korsakovs unterscheidet sich grundsätzlich von dem genuinen Volkslied ebenso wie die Malerei Vasnecovs und Nesterovs von der echten russischen Ikone*: Im Schaffen des Komponisten Nikolaj Andreevič Rimskij-Korsakov (1844–1908) finden sich zahlreiche Umarbeitungen von Volksliedern, angefangen von den frühen Kompositionen („Ouvvertüre zu den Themen dreier Volkslieder“, 1866) über die Sammlung „100 russische Volkslieder“ (1875–1876), die Oper „Die Mai-Nacht“ u. a. bis hin zu dem Spätwerk „Die Erzählung von der unsichtbaren Stadt Kitež und der Jungfrau Fevronija“ (1902–1904), vgl.

das Werkverzeichnis bei: O. B. STEPANOV, s.v., in: *Музыкальная энциклопедия* IV, Москва 1978, 632–652.

Was die beiden anderen genannten Künstler, Viktor Michajlovič Vasnevov (1848–1926) und Michail Vasil'evič Nesterov (1862–1942), anbelangt, so traten sie auch als Ikonenmaler hervor. Das byzantinisch-alttrussische Erbe wurde dabei durch russische volkstümliche Elemente und solche des modernistischen Manierismus erweitert; vgl. dazu: С. К. МАКОВСКИЙ, Страницы русской художественной критики. Современные русские художники. In: С. МАКОВСКИЙ, *Силуэты русских художников*. Москва 1999, 144–149, 166–173. Ihr Hauptwerk auf diesem Gebiet stellt die Ausgestaltung der Kiever Vladimir-Kathedrale (1885–1896) dar, zu Beginn der 1890er Jahre schuf Nesterov auch die Mosaiken in der Auferstehungskirche Christi (Spas-na-Krovi) in St. Petersburg, errichtet anlässlich der Ermordung des Kaisers Aleksandr II. am 1. März 1881 (vgl. hierzu: М. С. ФЛАЙЕР [M. S. FLIER], Церковь Спаса на Крови. Замысел – воплощение – осмысление. In: *Иерусалим в русской культуре*. Составители А. БАТАЛОВ, А. ЛИДИН. Москва 1994, 182–204).

(3\*) *Emel'jan Pugačev, als er unter dem Banner des Altgläubigentums stand ... es nicht anstößig fand, sich mit den Baschkiren und den übrigen Vertretern ... des andersgläubigen turanischen Ostens zu vereinigen:* E. Pugačev (1740 od. 1742–1775), ein 1771 aus dem Militärdienst entflohener Donkosake, hielt sich 1772 unter Altgläubigen auf und war Anführer eines Aufstandes, der sich zum Bauernkrieg ausweitete (1773–1775); zur Beteiligung von Altgläubigen sowie von Baschkiren und Kalmücken vgl. SMOLITSCH, *Geschichte* II, 162, 259, 268. Pugačev gab sich den Aufständischen als Zar Peter III. aus und vermochte durch die proklamierte Scheinlegalität das Volk gegen die in St. Petersburg residierende, deutschstämmige Kaiserin Katharina II. zu provozieren; zu diesem kultursemiotisch relevanten Aspekt vgl. insbesondere: Б. А. УСПЕНСКИЙ, Царь и самозванец: самозванчество в России как культурно-исторический феномен. In: *Художественный язык Средневековья*. Москва 1982, 201–235; Б. А. УСПЕНСКИЙ, *Избранные труды*. Т. I. *Семиотика истории. Семиотика культуры*. Москва 1994, 75–109; BORIS A. USPENSKIJ, *Semiotik der Geschichte*. Wien 1991, 73–111 (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Phil.-hist. Klasse. Sitzungsberichte, 579).

### Kapitel 3: Über das turanische Element in der russischen Kultur

Zuerst erschienen als: Кн. Н. С. ТРУБЕЦКОЙ, О туранском элементе в русской культуре. In: *Евразийский вестник* IV, Берлин

1925, 351–377; Кн. Н. С. ТРУБЕЦКОЙ, *К проблеме русского самопознания. Собрание статей*. Париж 1927, 34–53.

(1\*) *eine ganze Reihe herausragender Theologen wie Dimitrij von Rostov, Simon Todorskij, Sil'vestr Kanevskij und die gesamte theologische Schule von Petr Mohyla:*

Der hl. Dimitrij, Metropolit von Rostov und Jaroslavl' (weltlicher Name Daniil Savvič Tuptalo; 1651–1709), Zögling der Mohyla-Akademie zu Kiev (s. unten), geistlicher Schriftsteller und herausragender Prediger des ostslavischen Barock, redigierte 1684–1705 die Lesemenäen, ergänzte die hagiographische Überlieferung durch eigene Texte und benutzte dabei auch lateinische, griechische und polnische Quellen; vgl. И. А. ШЛЯПКИН, *Св. Димитрий Ростовский и его время (1651–1709 г.)*. СПб. 1891 (*Записки Историко-Филологического факультета Имп. С.-Петербургского Университета*, ч. XXIV); M. BERNDT, *Die Predigt Dimitrij Tuptalos. Studien zur ukrainischen und russischen Barockpredigt*. Frankfurt/M. 1975 (*Slavica Helvetica*, 6).

Simon Todorskij (1700–1754) [bei Trubetzkoj durch Druckfehler „Tadorskij“], Erzbischof von Pskov und Narva, geboren in der Nähe von Kiev, studierte an der Mohyla-Akademie zu Kiev, ferner 1729–1735 an der Universität Halle (wo er mit den Pietisten in Berührung kam), war seit 1738 wieder in Kiev als Lehrer für Griechisch und Hebräisch, ab 1742 in Moskau als Religionslehrer des Thronfolgers Peter, des späteren Kaisers Peter III., und ab 1744 von dessen Braut, Prinzessin Sophie von Anhalt-Zerbst (der späteren Kaiserin Katharina II.), 1743 Mitglied der Synode, 1745 Bischof von Kostroma, dann von Pskov. 1748 zum Erzbischof derselben Eparchie ernannt, blieb er dauerhaft in St. Petersburg tätig. Er besaß eine bemerkenswerte Bibliothek mit hebräischen, syrischen und arabischen Drucken; vgl. EVGENIJ, *Slovar'*, 290–291; E. WINTER, „Einige Nachricht von Herrn Simon Todorskij“. Ein Denkmal der deutsch-slavischen Freundschaft im 18. Jh. In: *Zeitschrift für Slavistik* 1, 1956, 73–100; SMOLITSCH, *Geschichte* II, 42, 429–430; С. МЕНГЕЛЬ, К истории становления русского литературного языка нового типа. In: *Известия Академии наук. Серия литературы и языка* 61, 2002, № 5, 35–40.

Sil'vestr Kanevskij; ein Träger dieses Namens konnte unter den Theologen des 17.–18. Jahrhunderts nicht ermittelt werden; vermutlich ist hier der herausragende Dogmatiker Sil'vestr Malevanskij (1828–1908) gemeint, ein gebürtiger Wolhynier, der 1885–1906 Bischof von Kanev (daher Kanevskij), 1862–1882 Professor an der Kiever Geistlichen Akademie und 1883–1898 Rektor ebendort war; vgl. METROPOLIT MANUIL (LEMEŠEVSKIJ), *Die russischen orthodoxen Bischöfe von 1893–1965*.

*Biobibliographie*. Bis zur Gegenwart ergänzt von P. COELESTIN PATOCK OSA. Bd. VI. Erlangen 1989, 199–202 (Oikonomia. Quellen und Studien zur orthodoxen Theologie, 26).

Petr Mohyla (Petru Movila, 1597–1646), Sohn des moldawischen Fürsten Simion, stand im Dienst der Polnischen Krone, trat 1625 ins Kiever Höhlenkloster ein, wurde 1628 zum Archimandriten desselben geweiht und war von April 1632 bis zu seinem Tode am 31. Dezember 1646 Metropolit von Kiev, Halyč und ganz Rußland, ein herausragender Kirchenfürst und Theologe, Mäzen, Stifter der Geistlichen Akademie. Zu seiner Würdigung vgl. den Beitrag von IHOR ŠEVČENKO, *The Many Worlds of Peter Mohyla*. In: *Harvard Ukrainian Studies VIII*, 1984, 9–44 [Special Issue „The Kiev Mohyla Academy. Commemorating the 350th Anniversary of Its Founding (1632)“]; nachgedruckt in: IHOR ŠEVČENKO, *Byzantium and the Slavs in Letters and Culture*. Cambridge, Mass.-Napoli 1991, 651–687 (Renovatio, 1); weiterführende Bibliographie in: F. ТИТОВ, *Типографія Кієво-Пе́чєрської Лаври. Діє Друкарні дес Кієвєр Хієленкостєрєс*. Als Reprint eingeleitet und hg. von M. ERDMANN und W. KROLL. Köln-Weimar-Wien 2000 (Bausteine zur Slavischen Philologie und Kulturgeschichte. N.F., Reihe B, 15).

(2\*) *Peter der Große ... hat „das Fenster nach Europa aufgeschlagen“*: Zitat eines sprichwörtlich gewordenen Satzes aus dem Poem „Mednyj vsadnik“ („Der eiserne Reiter“) von A. S. Puškin (1833):

Отсель грозить мы будем Шведу,  
Здесь будет город заложен  
Назлом надменному соседу;  
Природой здесь нам суждено  
В Европу прорубить окно;  
Ногою твердой стать при море ...

(„Von hier aus droh ich einst den Schweden; / Hier setze eine Stadt ich her, / Trotz-  
bietend stolzen Nachbars Fehden; / Hier haun wir, wies Natur uns weist, / Das  
Fenster nach Europa dreist, / Um fest am Meere Fuß zu fassen ...“ [nachgedichtet  
von Johannes von Guenther]).

Puškin selbst führte dieses Bild auf eine Bemerkung Francesco Algarottis zurück, die er so zitiert: „Petersbourg est la fenêtre, par laquelle la Russie regarde en Europe“.

#### Kapitel 4: *Das gemeinslavische Element in der russischen Kultur*

Zuerst erschienen als: КН. Н. С. ТРУБЕЦКОЙ, *К проблеме русского самопознания. Собрание статей*. Париж 1927, 54–94.



(1\*) Die „Kiever Blätter“ sind ein glagolitisches Sakramentar-Fragment (10.–11. Jahrhundert); vgl. dazu: *Сводный каталог славяно-русских рукописных книг, хранящихся в СССР. XI–XIII века*. Москва 1984, 27–39 № 1 sowie die Editionen von В. В. НІМЧУК, *Київські глаголичні листки. Найдавніша пам'ятка слов'янської писемності*. Київ 1983; J. SCHAEKEN, *Die Kiever Blätter*. Amsterdam 1987 (Studies in Slavic and General Linguistics, 9).

Die „Prager Blätter“ stellen glagolitische liturgische Fragmente mit Hymnen (Ехаростеіларіа) und einem Teil der Akoluthie auf die Leiden Christi am Karfreitag dar. Vgl. Н. К. ГРУНСКИЙ, *Пражские глаголические отрывки*. СПб. 1905; М. ЙОВЧЕВА, Пражките глаголически листовце в контекста на старобългарската химнографія. In: *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 47, 2001, 51–72.

(2\*) Fürst Simeon von Bulgarien (ca. 864–927) erhielt seine Bildung in Konstantinopel, regierte von 893 bis 927 und erhob sich ca. 918 zum Zaren. Simeons aufklärerische Maßnahmen und Pflege des Schrifttums ließen seine Periode als „Goldenes Zeitalter“ der mittelalterlichen bulgarischen Kultur in die Annalen eingehen.

(3\*) *welche Stürme die Korrektur der Moskauer gottesdienstlichen Bücher ... in Moskau hervorrief. ... im 17. Jahrhundert überwand die Kiever Tradition der kirchenslavischen Sprache die Moskauer*: Gemeint ist das Schisma in der russischen Kirche, das durch die Erneuerung der liturgischen Bücher und andere Reformen des Patriarchen Nikon in der Mitte des 17. Jahrhunderts ausgelöst wurde, bei denen ukrainischen Gelehrten wie Epifanij Slavineckij eine maßgebliche Rolle zufiel. Zu den sprachlichen und kulturell-semiotischen Aspekten der Bücherkorrektur vgl. Б. А. УСПЕНСКИЙ, *История русского литературного языка (XI–XVII вв.)*. München 1987, 289–316 (Sagners Slavistische Sammlung, 12); Б. А. УСПЕНСКИЙ, *Отношение к грамматике и риторике в Древней Руси (XVI–XVII вв.)*. In: Б. А. УСПЕНСКИЙ, *Избранные труды*. Т. II. *Язык и культура*. Москва 1994, 7–25.

(4\*) *Darüber hinaus begann in Moskau ... die Geistlichkeit ... den Buchstaben z nordgroßrussisch anstelle des alten angehauchten g auszusprechen, der ... das charakteristische Kennzeichen der „Seminaraus-sprache“ war*: Zur Verwendung des frikativen [ɣ] im sakralen, liturgischen Bereich und zu seinem Verhältnis zum explosiven [g] vgl. ausführlich Б. А. УСПЕНСКИЙ, *Фонетическая структура одного стихотворения Ломоносова (Историко-филологический этюд)*. In: Б. А.

УСПЕНСКИЙ, *Избранные труды*. Т. II. *Язык и культура*. Москва 1994, 207–241.

(5\*) *das berühmte Pamphlet Kotošichins*: Grigorij Kotošichin (ca. 1630–1667), Schreiber und Beamter im Moskauer Posol'skij prikaz (Behörde für auswärtige Angelegenheiten), floh wegen einer Intrige im Sommer 1664 nach Polen, wechselte 1666 unter abenteuerlichen Umständen in den schwedischen Dienst und verfaßte dort 1666–1667 seine Beschreibung der Riten, Gepflogenheiten und der sozialen Struktur des zeitgenössischen Moskauer Reiches. Bei all ihrer Bedeutung als Quelle weist sie jedoch spürbare Tendenzen zur negativen Darstellung der Verhältnisse auf. Wegen einer Messerstecherei, bei der Kotošichin einen Landsmann tötete, wurde er zum Tode verurteilt und hingerichtet. Seine wertvolle Schrift erlangte erst im 19. Jahrhundert Bekanntheit; s. die grundlegende Edition mit detaillierter sprachlicher Untersuchung von A. E. PENNINGTON, *Grigorij Kotošixin, O Rossii v carstvovanie Alekseja Mixajloviča. Text and Commentary*. Oxford 1980.

(6\*) N. S. TRUBETZKOY, Einiges über die russische Lautentwicklung und die Auflösung der gemeinrussischen Spracheinheit. In: *Zeitschrift für slavische Philologie* 1, 1925 [sic], H. 3/4, 287–319; nachgedruckt in: TRUBETZKOY 1988, 93–125. Vgl. dazu die Briefe Trubetzkoy's an N. N. Durnovo, in: TRUBETZKOY / JAKOBSON 1985, 427–440.

(7\*) *Als Begründer dieser neuen ukrainischen Literatursprache gilt Kotljarevskij*: Ivan Kotljarevs'kyj (1769–1838); zu seiner Sprachleistung vgl. D. ČYŽEVSKYJ, *A History of Ukrainian Literature (From the 11th to the End of the 19th Century)*. 2nd edition. New York-Englewood, Colorado 1987, 381–404.

(8\*) Unter den angeführten russischen Wörtern ist die Entlehnung aus dem Polnischen in einigen Fällen fraglich, so etwa in bezug auf *куй* „Billardqueue“ (VASMER, *Etym. Wörterbuch* II, 231), *огулом* „wahllos“ (VASMER, ebd. III, 119–120) sowie *право* „Jus“ (VASMER, ebd. III, 352). Trubetzkoy war der Auffassung, „daß es im Russischen viel mehr Entlehnungen aus dem Polnischen gibt, als man gemeinhin denkt. Sie sind manchmal schwer zu erkennen, denn sie sind in Hinblick auf ihre Phonetik stark russifiziert und verraten ihre Herkunft nur gelegentlich durch irgendeine Abweichung von der russischen Norm“ (Brief an Nikolaj Durnovo vom 20. Oktober 1925, in: TRUBETZKOY / JAKOBSON 1985, 439–440).

(9\*) *Daher ist für die kulturelle Rolle des russischen Alphabets ... wichtig, inwieweit ... man auf seiner Grundlage die Alphabete für die anderen Sprachen Eurasiens konstruieren kann. Und da muß man erkennen, daß in dieser Hinsicht das russische Alphabet gewaltige Vorteile bietet und sich für eine solche Rolle weitaus besser eignet als irgendwelche anderen Alphabete Europas, Eurasiens und Asiens:* Die Einführung des kyrillischen bzw. des lateinischen Alphabets sowie die Schaffung von Alphabeten für die schriftlosen Völker der Sowjetunion ist im einzelnen dokumentiert im Nachschlagewerk: *Языки народов СССР*. Т. 1–5. Москва 1966–1968 (ein Vorhaben dieser Art wurde schon von Trubetzkoy und Jakobson geplant, s. dazu NEROZNAK 1996); s. ferner B. COMRIE, *Languages of the Soviet Union*. Cambridge 1981; *Языки Российской Федерации и соседних государств. Энциклопедия в 3-х томах*. Т. I–II. Москва 1997–2001; *Языки народов России. Красная книга. Энциклопедический словарь-справочник*. Москва 2002. Eine aufschlußreiche Übersicht über die eingetretenen Veränderungen (vom lateinischen Schriftsystem zum kyrillischen; vom kyrillischen zum lateinischen und dann wieder zum kyrillischen; vom arabischen zum lateinischen, dann zum kyrillischen u.ä.) bietet B. COMRIE, *Script Reform In and After the Soviet Union*. In: P. T. DANIELS / W. BRIGHT (eds.), *The World's Writing Systems*. New York-Oxford 1996, 782.

Der kulturpolitische Hintergrund solcher Veränderungen rief allerdings Entwicklungen hervor, bei denen die linguistischen Gesichtspunkte naturgemäß eine untergeordnete Rolle spielten. Wie B. Comrie festhält, bildete eines der Motive für den Übergang vom lateinischen Schriftsystem (verbreitet in den 1920er Jahren) zum kyrillischen (meistens in den 1930er Jahren), „that loanwords from Russian should be written exactly as in Russian“ (B. COMRIE, *Script Reform ...*, loc. cit.). In der Sowjetunion der Stalin-Zeit bezog sich dieses Gebot zwingend auf die übersetzten Texte der „Klassiker des Marxismus-Leninismus“ (einschließlich Stalins, der als „Lenin von heute“ bezeichnet wurde) und weitere ideologische Erzeugnisse von Bedeutung. Der damals im ZK-Apparat im Bereich der Nationalitäten-Politik tätige Abdurachman Avtorchanov (ein Tschetschene), später ein bekannter Historiker des Sowjetsystems, schildert aus nächster Nähe die Rahmenbedingungen dieses Prozesses: Nach der Übersetzung eines „Klassikers“ oder eines Parteidokuments in eine der großen Nationalitäten-Sprachen (z. B. ins Turkmenische) und mehrmaliger Zensurierung der Übersetzung erfolgte ihre Drucklegung. Entdeckte man in der Übersetzung nachträglich Stellen, die eine Doppeldeutigkeit zuließen, „so wurden die Bücher in den Ofen geworfen und die Menschen – in die Keller der Staats-

sicherheit“. Um diese Gefahr abzuwenden, bediente man sich einer „Übersetzungstechnik“, bei der die russischen Wörter massenhaft in den übersetzten Text gelangten. Auch wenn sich das „Komitee für das neue Alphabet“ beim Zentralen Exekutivkomitee in Moskau gegen eine solche „präventive Selbstverteidigung“ einsetzte, argumentierten die betroffenen republikanischen Parteiinstanzen, man nehme von den „Arabismen des mittelalterlichen Obskurantismus“ Abstand zugunsten „der großen Sprache Lenins und Stalins“. Auch im Sommer 1937 erklang bei der Sitzung der Wissenschaftsabteilung des ZK der KPdSU zur Einführung des russischen Alphabets in den moslemischen Republiken und Gebieten Zentralasiens, Kasachstans, Tatarsiens, Baschkiriens, Aserbaidshans und im Nordkaukasus die Begründung, „das russische Alphabet sei das Alphabet Lenins und Stalins“ (А. АВТОРХАНОВ, *Технология власти*. Frankfurt/M. 1976, 342–346).

(10\*) P. N. Savickij in *Ėkonomičeskij Vestnik*: Der Verweis gilt einer Rezension von Petr Savickij, in der die strukturalistisch gefassten Beschreibungseinheiten „Region mit einem Merkmal“ bzw. „Region mit vielen Merkmalen“ auf die sowjetrussische Praxis der wirtschaftlichen Regionalisierung angewandt werden: П. САВИЦКИЙ, (Рец.:) *Госплан*. Москва 1921; Б. Н. КНИПОВИЧ, *К методологии районирования*. Москва 1921. In: *Экономический вестник* под ред. С. Н. ПРОКОПОВИЧА 3 (I), Берлин 1924, 239–244.

#### *IV. Die Ideokratie als Gesellschaftsordnung der nächsten Zukunft nach der Lehre der Eurasier*

Die Originalfassung erschien als: Кн. Н. С. ТРУБЕЦКОЙ, О государственном строе и форме правления. In: *Евразийская хроника VIII*, Париж 1927, 3–9.

Nach Petr Savickij begründete dieser Beitrag die eurasische Lehre über die Ideokratie und „jedermann, der sich mit dem Eurasiertum gründlich vertraut machen will, sollte ihn lesen“ (GORIZONTOV 1992, 101); vgl. ferner OTTO BÖSS, *Die Lehre der Eurasier. Ein Beitrag zur russischen Ideengeschichte des 20. Jahrhunderts*. Wiesbaden 1961, 80–83.

Die vorliegende deutsche Version, die in Trubetzkoy's Bibliographie bislang nicht erfaßt war, wurde von N. S. Trubetzkoy selbst angefertigt und dabei revidiert und an mehreren Stellen für den etwas anderen, „romanogermanischen“ Leserkreis erweitert (diese Einschübe sind in der

Publikation vom Verfasser durch eckige Klammern gekennzeichnet). Der Artikel ist erschienen in: *Orient und Occident. Staat – Gesellschaft – Kirche*, 17. Heft, Dezember 1934, 6–13.

Die genannte Zeitschrift wurde von dem Schweizer protestantischen Theologen Fritz Lieb (1892–1970) herausgegeben; zu dessen Person vgl. W. ZEIL, s.v., in: EICHLER, *Slawistik in Deutschland*, 234–235. Nach der Machtergreifung durch die Nazis wurde ihm 1933 die Lehrbefugnis entzogen, so daß er die Universität Bonn verlassen mußte und nach Clamart übersiedelte (1934–1937). Von dort aus wirkte er in engem Kontakt mit Nikolaj Berdjaev (vgl. S. G. REICHEL, *Nikolaj A. Berdjaev in Deutschland 1920–1950. Eine rezeptionshistorische Studie*. Leipzig 1999, 119–127), der sich wie Fürst Grigorij Trubeckoj (der Onkel N. S. Trubetzkoy), Petr Suvčinskij oder die Dichterin Marina Cvetaeva, um nur einige Exilrussen zu nennen, ebenfalls in Clamart niedergelassen hatte. Lieb, „ein Mann von herausragender Begabung“, „der nach den Russen und Rußland vollkommen verrückt war, eine wunderbare russische Bibliothek hatte und sich Fedor Ivanovič zu nennen bat“, gehörte zu Berdjaevs engsten Freunden im Exil; s. НИКОЛАЙ БЕРДЯЕВ, *Самопознание (Опыт философской автобиографии)*. Париж 1949, 300; ЛИДИЯ БЕРДЯЕВА, *Профессия: жена философа*. Москва 2002, passim.

In Clamart setzte Lieb die Herausgabe seiner 1929 gegründeten Zeitschrift noch für einige Zeit (bis 1936) fort. Das 17. Heft war das letzte, welches noch in Leipzig, dem ursprünglichen Verlagsort, erscheinen konnte. Es enthält auch Beiträge anderer Mitglieder des Eurasier-Kreises:

N. N. ALEXEJEV, „Geschichte und heutiger Zustand der eurasischen Bewegung“ (S. 1–6);

N. N. ALEXEJEV, „Die geistigen Voraussetzungen der eurasischen Kultur“ (S. 20–30; Originalversion: Н. Н. АЛЕКСЕЕВ, *Духовные предпосылки евразийской культуры*. In: *Евразийская хроника XI*, Berlin 1935, 13–28; Nachdruck in: Н. Н. АЛЕКСЕЕВ, *Русский народ и государство*. Москва 1998, 142–154);

P. SAVITZKIJ, „Die geographischen und geopolitischen Grundlagen des Eurasiertums“ (S. 13–30; Originalversion: П. Н. САВИЦКИЙ, *Географические и геополитические основы евразийства*. In: *EVRAZIA* 1992, 110–118; SAVICKIJ 1997, 295–303).

Die weiteren Artikel des Bandes sind:

ALEXANDER ISSATSCHENKO, „Der eurasische Sprachbund“ (S. 30–34);

NIKOLAJ BERDJAEV, „Zur Kritik des Eurasiertums“ (S. 35–38; dieser Beitrag ist nachzutragen in: T. KLÉPININE, *Bibliographie des œuvres de Nicolas Berdiaev*. Introduction de P. PASCAL. Paris 1978 [Bibliothèque russe de l’Institut d’études slaves, XLIII]). Bezüglich der darin an-

gesprochenen Staatslehre der Eurasier wird Berdjaev später hinzufügen: „Wie die ganze neue Generation mochten sie die Freiheit nicht. Sie waren ostwärts orientiert und der westlichen Kultur gegenüber feindselig. ... All das war mir fremd und feindlich“ (БЕРДЯЕВ, *Самопознание* ..., 280);

LEO SCHESTOW [LEV ŠESTOV], „Martin Bubers «Zwiesprache»“ (S. 38–45; Berdjaevs Rezension auf dasselbe Buch erschien in: *Путь* 38, 1933, 87–91; zunächst war jedoch geplant, daß Berdjaev dieses Buch auf Deutsch in *Orient und Occident* besprechen sollte, vgl. den Brief Šestovs an Buber, in: Н. БАРАНОВА-ШЕСТОВА, *Жизнь Льва Шестова. По переписке и воспоминаниям современников*. Т. II. Париж 1983, 106);

FRED HOENTZSCH, „Die Tragödie Rußlands im Lichte des postrevolutionären Bewußtseins. Zu F. Stepun, «Das Antlitz Rußlands und das Gesicht der Revolution»“ (S. 45–48).

Der erste Beitrag von Alekseev und jener von Savickij wurden durch Elizaveta Belenson (Pseudonym Eli Elson; zur Person vgl. ЛИДИЯ БЕРДЯЕВА, *Профессия* ..., passim), einer Übersetzerin und Autorin der von Berdjaev herausgegebenen Zeitschrift *Путь* („Der Weg“, Paris 1925–1940), ins Deutsche übertragen, der zweite Beitrag von Alekseev und jener von Berdjaev durch den Petersburger Deutschen Otto Buek (1873–1955; vgl. U. KIRSTEN, s.v., in: EICHLER, *Slawistik in Deutschland*, 76).

(1\*) *der Posten des Präsidenten des Rats der Volkskommissare von Rykov besetzt wurde*: Aleksej Ivanovič Rykov (1881–1938), seit 1921 Stellvertretender Vorsitzender des Rates der Volkskommissare, nach Lenins Tod 1924 Vorsitzender, geriet wegen seiner vergleichsweise gemäßigten Wirtschaftspolitik und seiner politischen Position in Konflikt mit Stalin; 1930 aus dem Politbüro entfernt, wirkte er 1931–1936 noch als Volkskommissar für Post und Fernmeldewesen, wurde jedoch 1937 aus der Partei ausgeschlossen, verhaftet, der Mitgliedschaft in einem „antisowjetischen Block der Rechten und Trotzlisten“ angeklagt, zum Tode verurteilt und erschossen. Erst unter Michail Gorbačev wurde sein Name rehabilitiert.